

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 13-4

Artikel: Die Schweiz zur Zeit der Hohenstaufen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie mit dem folgenden Stücke zusammenhält, nach seiner Ansicht ein Briefsteller; — 1. c. Z. 4 ist die Arbeit des Johann von Ulm unfehlbar ein *scintillarium*, d. h. ein Aphorismenbuch für Prediger, Excerpte aus der Bibel und den Kirchenvätern, wie z. B. von Beda Venerabilis eines existirt (*scintillae sive loci communes* betitelt); — zu derselben Note endlich ist noch schärfer zu betonen, dass *summae de virtutibus et de viciis* zahlreich und von Verschiedenen verfasst wurden. — Durch Herrn Professor S. Vögelin wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass in dem p. 50 Z. 4 von unten, genannten *prosologion* natürlich ein Schreibfehler Johann's steckt: es ist das Buch Anselm's über das Dasein Gottes, das *proslogion*, eine der ergänzenden Ausführungen des *monologion*.

Weiter möchte ich jetzt bei den p. 49 Z. 24 genannten *sermones Rupellini* lieber an den Bruder Hugo Ripilinus aus Strassburg als Verfasser denken, den die Beschreibung der Zustände des Elsasses im Beginne des 13. Jahrhundert's aufführt (Pertz: *monum.*, *script.* Bd. XVII. p. 233, wozu n. 46 citirt: Quétif und Echard: *script. ord. praedicat.* I. p. 470): derselbe war ein *laudabilis predicator, scriptor bonus* (*summam fecit theologicæ veritatis*) und im Dominicanerkloster des nahen Zürich *prior longo tempore* gewesen, ehe er nach Strassburg versetzt worden war.

Dr. G. Meyer von Knorau.

Die Schweiz zur Zeit der Hohenstaufen.

Beim Durchgehen der Luzerner Handschrift No. 25 machte ich einen Vergleich der Abschrift der sechs Bücher Briefe Petri de Vineis mit dem Drucke. Leider stand mir die neueste und beste Ausgabe von Huillard-Breholles nicht zur Hand, sondern nur eine Basler Ausgabe vom Jahr 1566, in welcher Baron Zurlauben, der frühere Besitzer, notierte: »on trouve à Paris, dans la Bibliothèque de S. Germain des Prés un manuscrit dans le quel sont plusieurs lettres de Petrus de Vineis non encore imprimées«.

Wiederholt habe ich mich geäußert, dass die Schweiz ihren alten Waffenglorie (»peditum acerrimorum de Schweiz« erwähnt eine sehr unverdächtige, gleichzeitige Quelle im Kampfe Herzog Lüpolds I. von Oestreich gegenüber dem ritterlichen Böhmenkönig Johann und Ludwig dem Baier, vor Strassburg) unter den drei Stauferkaisern erworben haben. Adel: die Zähringer, Lenzburger, Froburger, Kyburger und Habsburger, nebst ihren Vasallen, Rittern und Knechten aus Städten und Ländern, wozu damals schon die Reichsländer Frutigen, Hasli, Unterwalden, Uri, Schwyz, Glarus und Appenzell gehörten, wie auch diese Länder selbst, haben durch Friedrichs II. Gnade, wie Basel, Bern und Zürich, oder als Dank für geleistete Dienste, wie Uri 1231, Schwyz 1240, Freiheiten erhalten, und wie die Vögte von Rapperswil u. a. m. zu Grafen, die von Aargau, Gösgen und Rüschegg zu Freyherrn, so sind viel arme Knechte im Dienste der Stauferkaisers zum Ritterstande emporgekommen. Unterwalden, im untern und obern Thale, zählte eine lange Reihe solcher armer Ritter, die alle im Dienste und zwar im Solddienste der Staufer »de pulvere«, vom Staube, auf's hohe Ross gekommen sind.

Nun wird man wol fragen: wie schön das klingen mag, wo stehen die Beweise?

Kaiser Friederich II. (P. de Vineis epistol. II. 44) erzählt seinen Napolitanern: Seit er ins Feld gerückt, habe er Glück und Unglück erfahren; jetzt aber sei ihm das Kriegsgeschick gegenüber denen von Parma so gewogen, dass er zum vollständigen Siege über seine Feinde Geldbeiträge nöthig habe, um seine Soldtruppen und andere Helfer aus fernen Reichslanden, zu einem schnellen Siege zu führen.

Gut, aber nicht neu, wird man sagen; das wusste man längst, dass man in Italien s. g. Brabanzoni hatte; sagt ja Kaiser Heinrich VI. schon, man soll ihm Ritter und Sergenten zu einem Heere ins gelobte Land senden, und dessen Heerführer, Marquard von Anwyl, brachte es bis zum Duca di Ravenna.

Aber unsere Ritterlein in den Waldstetten, wird man sagen, waren aus altem Adel, da ja Friedrich II. in seinen Constitutionen befahl, nur Söhnen edler Abstammung die Ritterwürde zu ertheilen.

Allerdings sagt diess Friederich II. selbst, in dem 17. Briefe des Buches VI gemeldeter Ausgabe P. de Vineis; aber ebenda ertheilt er einem A. von ., dessen Vater nicht Ritter war, für seine treuen Dienste um das Reich, die Ritterwürde. Diess kam wol oft vor, vielleicht selbst bei Arnold von Aa, 1231 Reichsvogt in Ure.

L.

Beschwerde des kaiserlichen Notars Meister Konrad von Diessenhofen bei König Rudolf von Habsburg über einen in Zürich, bei Abrechnung für den König, erlittenen Angriff.

Angeregt durch den letzten Anzeiger hat Herr Dr. H. von Liebenau die Gefälligkeit, dem Anzeiger ein zweites Probestück aus der Feder Meister Konrads von Diessenhofen mitzutheilen, das ich hier folgen lasse. Es stammt dasselbe aus dem nämlichen Luzerner Codex, wie das in letzter Nummer abgedruckte Stück; ein Codex, der die Abschrift eines Formelbuches Meister Konrads enthält und auf welchen zuerst Herr von Liebenau Kopp und Böhmer aufmerksam gemacht hatte. Das Schreiben lautet also:

»Serenissimo domino suo R. dei gracia Romanorum regi semper augusto, Magister Conradus, suus antiquus Notarius, vere subjectionis prestanciam cum obsequio indefesso.

Lacrimarum ab intimis educendo diluvium sub spe et fiducia exaudicionis benigne vestre majestati conqueror cum pudore, quod B. scultetus propter computationem antiquam, quam secum habui ut mandastis imperio ¹⁾, in Thurego in quadam camera civitatis ²⁾, cum inclita domina mea regina cum filiabus vestris et multis aliis dominabus seorsum in quodam angulo resedissent, contra me immoderate lasciviens, (in) multorum presentia mihi collatorum minando cum motu corporis furibundo, si a quodam retractus non fuisset, mihi mortem haustu, proch dolor! voluit propinasse. Super quo toto nisu et viribus vestram invoco pietatem, supplicans humiliter et

¹⁾ *pro Imperio?*

²⁾ Die Abschrift im Codex liest: in quadam camera civis talis.